

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:  
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h mehr.  
Mit Postversendung:  
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.  
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.  
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.  
Inseratenpreis: Für die 5mal gespaltene Zeile 12 h, bei Wiederholung bedeutender Nachsch. — Schluss für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag und Samstag mit tag.  
Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 36

Dienstag, 24. März 1903

42. Jahrgang.

## Der Triumphator.

Wenn Prinz Eugen, dieses durch einen unerhörten Glücksfall just auf österreichischen Boden verwehte Genie, dieser bedeutendste Kriegs- und Staatsmann, der je in habsburgischen Diensten gestanden, wenn er nach Jahrzehnten glorreicher Arbeit in Feld und Kabinett, nach Niederwerfung des französischen wie des türkischen Erbfeindes, nach den glänzenden Schlachten von Hochstadt, Turin und Malplaquet, von Zenta, Peterwardein und Belgrad, nach dem Ländergewinn der Friedensschlüsse von Kistatt und Passarowitz, wenn er nach alledem das triumphierende Wort gesprochen hätte: „Oesterreich ist!“, es gesprochen hätte mit einer Mischung persönlichen und patriotischen Stolzes — jedermann hätte das große Wort aus dem Munde des großen Mannes vollauf gerechtfertigt finden müssen.

Karls VI. Regierung verlor ihren Glanz und Kredit mit dem Tode des Prinzen Eugen. Maria Theresia erbt ein Reich ohne Armee und ohne Geld, die pragmatische Sanktion, die diese Mängel wettmachen sollte, erwies sich als ein wertloses Stück Papier. Aber die kluge, tapfere Frau verstand Armeen hervorzuzaubern, geldkräftige Allianzen zu finden und behauptete ihr gutes Recht gegen eine Welt in Waffen. Den ehrenvoll erkämpften Frieden benützte sie zu einer großartigen Reorganisation der Staatsverwaltung, der Finanzen, des Heerwesens, des Volksunterrichtes, der Rechtspflege. Sie sah, wo vor kurzem noch Verfall und Zusammenbruch gedroht, Blüte und Aufschwung einkehren, sah den österreichischen Länderwust, der eine sichere Beute kriegstüchtiger Nachbarn geschienen, zu

\*) In einer der letzten Parlamentsitzungen hielt der Ministerpräsident wieder eine seiner „Katzmännischen“ Reden, in welcher er alle Register des Optimismus aufzog und die ihren Höhenpunkt erreichte in dem zukunftsreichen Rufe: „Oesterreich ist!“

einem wohlgeordneten, achtungsgebietenden Staat sich umwandeln. Wenn die außerordentliche Regentin, mit ihrem Lebenswerk zufrieden, ein selbstbewusstes „Oesterreich ist!“ in die Welt hinausgerufen hätte, wer würde ihr nicht teilnehmend und bewundernd zugestimmt haben?

Was Maria Theresia, trotz ihres Reformeifers eine tief-konservative, in den Schranken der Ueberlieferung verharrende Natur, unfertig hatte hinterlassen müssen, das suchte ihr ungleich gearteter Sohn im Sturmschritt zu vollenden. In der Tat gelang es Josef II., wirtschaftliche, soziale und geistige Fesseln zu lösen, wie sie sonst nie und nirgends auf Erden anders als durch eine Revolution von unten gelöst worden sind. Wenn nun der Urheber dieser Revolution von oben, der einzige Habsburger, der sich je in bewussten Gegensatz zu den ferdinandeischen Traditionen stellte, der von deutschen Dichtern besungene Volkskaiser, der dem Papsttum Trotz bot, die Schulen füllte und die Klöster leerte, den Bauer erhob und den Adel demütigte, den lange abgerissenen Kulturzusammenhang zwischen Oesterreich und Deutschland wieder knüpfte, wenn dieser weitblickende, weitstrebende Monarch auf der Höhe seines Schaffens allen kirchlichen und feudalen Widersachern entgegengebonnet hätte: „Oesterreich ist!“ — das ganze Jahrhundert der Aufklärung hätte das Wort begriffen und ihm zugejubelt.

Ein früh Gealterter und Gebrochener, hat Kaiser Josef seine kühnen Entwürfe scheitern sehen müssen. Im Kampfe gegen die französische Revolution wurden seine Nachfolger zu Hauptträgern des europäischen Reaktionsprinzips. Ihre innere Politik war so engherzig und kurzfristig, wie ihre äußere, dem Zeitalter der Aufklärung folgte ein Zeitalter gewalttätiger Knechtung und Verdummung. Da kam der große Sturm von 1848, der das überlebte System über den Haufen blies. Oesterreich zerfiel in seine Völkertrümmer, das alte Reich schien

endgiltig verloren. Aber ein General, auf äußerster Grenzwacht im Süden stehend, hob die gesunkene Fahne auf: *Nadežky!* Aus seinen überraschenden Siegen, aus dem Geiste, in dem sie erschollen wurden, erstand ein neues, einheitliches, lebensfähiges Oesterreich. Der alte Soldat, den ja ein bißchen Säbelregiment nicht zu genieren brauchte, sah frühlich diesen Staat aus dem Achtundvierziger-Chaos werden und wachsen, er, der einzige, der klar und fest geblieben war, als alles die Flinte ins Korn warf, sah sein Vertrauen durch Sieg und Erfolg gelohnt. Wenn er da, seiner Taten froh, aus kräftiger Kommandofehle den Ruf hinausgeschmettert hätte: „Oesterreich ist!“ — die Zeitgenossen, die das Wiederaufleben des todtgeglaubten Reiches bestaunten, hätten sicherlich dem Greise, der seine sechzig Dienstjahre wie ein Jüngling trug, ihren Beifall nicht versagt.

Aber weder Maria Theresia, noch Josef II., weder Prinz Eugen, noch *Nadežky*, keiner von ihnen hat das stolze Wort gefunden: „Oesterreich ist!“ Der Erfinder ist nur unser lieber, kleiner Herr von Koerber. Das Wort hat einen so tiefen feierlichen Klang, daß es die Empfindung weckt, es müßte aus einem bedeutenden geschichtlichen Momente und von einer bedeutenden geschichtlichen Persönlichkeit stammen. Doch ach, gemessen an den Möglichkeiten, die sich der Phantasie da aufstun, wie grotesk läppisch erscheint die Koerber'sche Wirklichkeit! Von gewaltigen Menschen läßt man sich auch gewaltige Phrasen gern gefallen; das eine gehört zum anderen und was nicht da ist, wird von der Anekdote erfunden. Die Dimensionen des Herrn von Koerber aber stehen zu jenen seiner Redensarten in allzu argem Mißverhältnis. Sein sonores „Oesterreich ist!“ regt keinen Applaus, sondern nur die kritische Zusatzfrage an: „Aber wie?“ Ja, wie ist Oesterreich? Daß es ist, kann nicht Herr v. Koerbers Verdienst sein, denn es hat auch vor ihm bestanden; aber wie es ist, könnte sein Verdienst

Nachdruck verboten.

## Ensfagen!

Novelle von Hermann Birkenfeld.

(10. Fortsetzung.)

„Ach, Niebel!“ versetzte der Angeredete ärgerlich. „Man kriegt ja nicht 'mal mehr ihn selbst zu sehen, viel weniger seine Gäule!“

„Wo er nur jetzt immer herumspuken mag! Er ist in der Tat fast unsichtbar geworden“, meinte Rittmeister von Keller.

„Ja, wenn die Lieb' nicht wär!“ trällerte leise der junge Lancelle, ein bildhübscher Offizier mit offenem Gesichtsausdruck und ewig lachenden Augen, der Liebling des Regiments.

„Was singen Sie da, junger Mann? Wissen Sie etwas über ihn, dann rücken Sie los!“

„Nichts, Herr Rittmeister“, versetzte der Leutnant verbindlich. „Nur eine Idee —“

„Mit der Sie aber, wie immer, ausnahmsweise den Nagel auf den Kopf getroffen haben“, sagte ein älterer Premier, indem er bedächtig sein Glas zum Mund führte. „Niebel wohnt ja seit Kurzem in Menshausen.“

„Manu! — Wer übt denn da die Anziehungskraft auf ihn aus? Mit seinem Schwager hat er doch meines Wissens nie auf sonderlich intimmem Fuße gestanden!“

„In seinen Schwager verliebt man sich auch nicht, aber — auf Menshausen soll ja ein verteuft hübsches Mädchen angekommen sein.“

„Donnerwetter, nun verstehe ich — die neue Gouvernante?“ — fragte Massenber, sich über den Tisch beugend, um besser zu hören.

„Gouvernante oder Bonne oder so etwas ja! — Was weiß ich!“

„Wo hat Landenberg denn die aufgespürt?“

„Da müssen Sie Niebel fragen — er soll sie ja selbst dort angebracht haben —“

„Da kommt er selbst!“ unterbrach der kleine Lancelle den Sprecher und aller Blicke richteten sich auf den Leutnant von Niebel, der soeben eingetreten war und am Tische Plaze nahm.

„Was in der Welt ist denn los, Herrschaften? Ihr seht mich ja an, als sei mit mir ganz etwas Wunderbares passiert!“

„Ist auch der Fall, bester Niebel. Sie sind in unserm Kreise soeben beträchtlich avanciert“, sagte der Rittmeister.

„Da wollte ich nur, daß ich auch in den Augen anderer dasselbe Glück hätte“, antwortete der Angeredete mit einem schmerzlichen, komischen Seitenblick auf den einsamen Stern seines Achselstückes.

„Nur Geduld, alter Freund! Damit haben wir noch Zeit — aber avanciert sind Sie doch.“

„Und wozu, Herr Rittmeister?“

„Zum Stellenvermittlungsgagenten!“ rief der Premier lachend.

„Was für ein Ding ist das?“

„Ja, ja, Niebel, nur keine Ziererei! Stellenvermittlungsgagent, Geheimkommissär für Gouvernantenplacierung zc.“

„Mit Patent vom so und so vielen“, rief ein anderer.

„Seht 'mal, welch' harmloses Gesicht der Mensch aufsetzt! Der reine Wolf im Schafspelze!“

Der, auf welchen sich die Redensarten bezogen, füllte langsam sein Glas und nippte von dem perlenden Rheinweine, während ein wohlgefälliges Lächeln die etwas welken Züge belebte.

„Sagen Sie nur, bester Herr, wie kommen Sie zu solchen Mustergouvernanten?“

Der Angeredete zuckte mit den Achseln.

„Mein Geheimnis!“ sagte er kurz.

„Dem scheint allerdings so“, murmelte sein vis-à-vis, der lange Massenber, „sonst würden Sie Ihre einsamen Ritze nach Menshausen nicht in solch' magisches Dunkel hüllen.“

„Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?“

Der Niebel! Er will zu dem hübschesten Kind.

Er liebt sie sicher, er liebt sie warm,

O, hielt' er sie einmal nur im Arm!“

parodierte Ladjinsky, der zuweilen in Stegreifversen machte.

„Er nimmt bei der Gouvernante französische Stunde.“

„J'aime, tu aimes“, konjugierte Lancelle.

„Nein, die Konjugation kann er schon“, wandte sein Nachbar ein, „wenigstens, was das j'aime angeht.“

„Welches bezaubernde Wesen hat Dich denn umgarnt, Niebel?“ fragte Ladjinsky. „Ich meine, was für ein Genre? — So — mehr Madonna, oder so'n bißchen — — Teufel?“

sein, wenn es heute anders und besser wäre, als vordem. Was hat sich denn nun in den drei Jahren Koerber'schen Regimes so wesentlich geändert? Man kann suchen und rechnen und grübeln was man mag, es wird nicht mehr herauskommen als die bescheidene Tatsache: daß sich die tschechische Obstruktion — zeitweilig! — in eine bloße Opposition verwandelt hat. Das ist alles und das ist, verglichen mit dem pomphaften Klang des „Oesterreich ist!“ und verglichen mit ernsthafteren Wandlungen der österreichischen Geschichte, eine so lächerlich geringfügige Sache, daß die Zusammenstellung geradezu peinlich berührt. Unsere politische Gegenwart ist ja an sich gewiß nicht minder interessant und denkwürdig als unsere politische Vergangenheit, die Kämpfe von heute sind nicht minder bitter und schmerzlich als die von einst. Herr von Koerber hat, als er sein Amt antrat, den Staat in einer wahrhaft tragischen Verwicklung vorgefunden, die den schwersten Krisen früherer Zeiten nichts nachgab. Hätte er uns in die Ordnung, die Ruhe, die Freiheit hinausgeführt, so wären uns seine volltönendsten Nebenarten noch immer nicht triumphfroh genug. Aber mit Erlöserpose dieses „Oesterreich ist!“ deklamieren und dabei wissen, daß Oesterreich jetzt nicht um die leiseste Nuance gefestigter dasteht als vor drei Jahren, daß nicht der kleinste Schritt getan wurde, die Grundfragen des Staates ihrer Lösung näher zu bringen, daß alles nach wie vor schwankend und unsicher ist, daß in keinem einzigen Hauptpunkt grundsätzliche Klarheit geschaffen, daß nur Verschleppungen, Verschleierungen, Verkleisterungen und gar nichts Keelles und Dauerndes erreicht wurde, diese Disharmonie zwischen Wort und Tat ist quälend, nicht nur für das gute Gewissen, auch für den guten Geschmack.

Hervorragende Männer haben sich bisweilen eines geschwollenen Pathos bedient, aber nie hat dies den Mann gemacht. Prinz Eugen, Maria Theresia, Josef II., Radegky haben große historische Prozesse geführt und teilweise gewonnen. Herr von Koerber hat in einem großen historischen Prozeß nur eine kleine Fristestreckung erwirkt. Und deshalb schon Triumphator? E. W.

### Politische Umschau.

#### Inland.

#### Der „I. I.“ tschechische Landesausschuß gegen die deutschen Nationalgesinnten!

Zu der von uns bereits erwähnten, durch den deutschen (!) Landesausschuß erfolgten Hintertreibung einer Bismarckfeier im landschaftl. Ritterssaale in Graz schreibt das „Grazzer Wochenblatt“ u. a.: „Das Unglaubliche und Unwahrscheinliche — hier ward's Ereignis. Der Landesausschuß, der nichts dagegen einzuwenden hat, wenn nacheinander im Ritterssaale tschechische Geiger, polnische Pianisten,

jüdische Rhapsoden oder spiritische Taschentüchler aus Bengelland, wie die Erscheinungen der Wolfschlucht im „Freischütz“ vorüberziehen, er hat uns deutschen Söhnen des Landes die Benützung des Saales zu einer würdigen Gedenkfeier für den Größten und Hehrsten unseres Volkes verweigert!! Die Ritter von heute begriffen als gebiegene Untertanenmuster gar schnell, daß es nicht mehr „opportun“ sei, seiner deutschen Abstammung eingedenk, auch einem Bismarck zu geben, was Bismarck's ist. Und da sie bei der heutigen Zusammenlegung des Landtages, in dem ja die jeder nationalen Ausregung abholden Herren Realpolitiker und Bezirkskomiker der Deutschen Volkspartei die erste Fidel spielen, nicht Gefahr laufen, für ihren phymäenhaften Salbungsspruch der Ablehnung durch ein verdientes Scherbengericht zum Deibel gejagt zu werden, so stießen sie lieber uns böse alldeutsche Berserker, als den Winzerbaron Robie vor den Kopf.

#### Fürstfeld und Linz.

Man wird — leider — immer wieder an Fürstfeld erinnert, wo die Sozialdemokraten eine Versammlung der Deutschen Volkspartei feck und frech sprengten und heute noch kann man sich deutlich an die berechtigten Entrüstungsartikel des „Grazzer Tagbl.“ erinnern. Aber böse Beispiele verderben gute Sitten und diejenigen, welche am lautesten über die Höhe der Sozialdemokraten schimpften, machten einige Wochen später in Willach ganz das Gleiche gegen die Alldeutschen! Und schon wieder wird über ein neues „Fürstfeld“ berichtet. Diesmal war dieses „Fürstfeld“ im freundlichen Donaustädchen Linz, allwo eine Wanderversammlung des Alldeutschen Vereines für die Dölmart stattfand. Zu dieser Wanderversammlung waren auch, wie den Tagesblättern gedrahtet wurde, viele über das erste „Fürstfeld“ Entrüstete gekommen, die ihre „Entrüstung“ über die Fürstfelder Gewalttaten der Sozialdemokraten in Linz dadurch zum Ausdruck brachten, daß sie die nationalen (!) Redner nicht sprechen ließen und die nationale Versammlung sprengten! Geradezu ganz unglaublich klingt es, wenn wir vernehmen, daß unter diesen auch die Abgeordneten Böhme und Böcker waren! Wohin werden wir in Oesterreich noch kommen, wenn die „gemäßigten“ Deutschen die Versammlungen radikaler Deutscher, statt sie im Interesse des Deutschtumes zu stärken, sprengen! Nun darf keiner dieser Herren mehr über die „Brutalität“ der Sozialisten lästern, denn was man selbst tut, darf man auch bei anderen nicht lästern! Abweichend von der in den Blätterdrachtungen enthaltenen Darstellung schildert die heute eingelangte „Alldeutsche Korrespondenz“ das Ende der Versammlung. Wir lesen in ihr:

„Zur aufgelösten alldeutschen Versammlung in Linz sind wir auf Grund authentischer Infor-

mationen in der Lage, gegenüber einzelnen Blättermeldungen mitteilen zu können, daß die Abg. Berger und Dr. Schalk ganz unbehelligt das Versammlungslokal verließen, während die Abg. Böhme und Böcker, welche mit ihrem Anhang und den Wolfianern zusammen kaum ein Viertel der Versammlungsteilnehmer bildeten, in ein arges Gedränge kamen, wobei Abg. Böhme sogar zum Falle kam. In dieser kritischen Situation rief der ebenfalls bedrängte Wolfianer Huber laut um die Polizei, welche auch erschien und den Saal räumte. Hierbei wurden den Abgeordneten der Volkspartei scharfe Worte wegen ihres Verhaltens zur Wehrevorklage zugeschleudert und ihnen zugerufen, daß die Volkspartei und die mit ihr verbündeten Wolfianer keine öffentliche Versammlung in Linz mehr abhalten dürfen.“ — Wahrlich, Herr v. Koerber hat Glück, viel Glück!

#### Uebertritt einer ganzen Gemeinde.

Wie aus Bozen gemeldet wird, beschloß die ganze Bewohnerchaft von Villa im Supanertale, wegen Streitigkeiten mit der römischen Geistlichkeit zur protestantischen Kirche überzutreten. Jetzt werden die Bewohner sofort Ruhe haben!

#### Tagesneuigkeiten.

(Was sich die Glocken in Klagenfurt erzählen.) Ein geistlicher Herr im Feldkirchener Bezirke hat, wie er einem Berichterstatter einer Villacher Zeitung am Gasthause erzählte, die Glocken in Klagenfurt beim Grußklängen belauscht und folgendes gehört: Das Glöcklein der Silabehnerinnen spricht in hohem, hellen Tone: „Was gibts Neues, was gibt Neues?“ — Darauf die Benediktinerglocke: „Ein Kind geboren, ein Kind geboren.“ — Hierauf die heilige Geist Glocke: „Wer ist Vater, wer ist Vater?“ — Die Glocke der Domkirche antwortet in tiefem Bass: „Ein Domherr, ein Domherr“, wozu das hüpfende Kapuzinerglöcklein bemerkt: „Glei gedenkt, glei gedenkt.“ — Das ist eine Erklärung der in Kärnten so überhandnehmenden unehelichen Geburten, welche den Blättern vom Schlage des „Vaterland“, welche hiefür natürlich wieder den „Liberalismus“ verantwortlich machen, nicht zu Gesicht stehen dürfte.

(Szene in einer böhmischen Schule.) Der Katechet: „Hansi, warum kaufst dir der Vater nicht den Katechismus“. Hansi: „Weil wir kein Geld haben.“ Der Katechet: „Lüge nicht, ich habe doch gehört, daß der Vater viele hunderte Gulden in der Sparkasse liegen hat.“ Hansi: „Es ist wahr, wir hatten Geld, es wurde uns aber vom Vater Drozd gestohlen.“ Der Katechet: „Ruhig, Kinder, laßt uns beten.“

(Welche Könige sprechen deutsch?) Der kleine Bogumil brachte seine Gouvernante nicht selten in arge Verlegenheit, denn er frug an einem

„Der Name hält den Mittelweg“, sagte der Premierleutnant. „No — No — Rodow oder Rodow oder so.“

Niebel lächelte schlau.

„Sie scheinen leidlich unterrichtet, Kamerad.“

„Bin's auch, Herrschaften! Man hat nicht umsonst einen Kutscher aus Renshausen. Aber lassen Sie sich dadurch nicht stören — ich werde Ihnen nicht ins Gehege kommen.“

„Alle Wetter, Niebel, da können Sie sich gratulieren, daß sie von dem Don Juan nichts zu fürchten haben!“ rief Herr von Keller. „Aber — nun, ich will nicht indiscret sein — — ich meine nur — Frau von Reinwald —“

„Sie soll ja schon zum Abzuge rüsten“, sagte ein anderer, „da sieht sich Niebel eben beizeiten nach ein bißchen Ersatz um — nur für die Sommerfaison natürlich!“

„Alles lachte und der Betroffene stimmte mit ein.“

In der Ecke des Saales saß indes Jemand, dem, hinter einem Zeitungsblatt halb verborgen, kaum ein Wort der frivolen Unterhaltung entgangen war und der nicht dazu lachte — Gregorius. Als er den Namen hörte, war er aufmerksam geworden — wie ein Blitz schoß ihm der Gedanke durch den Kopf: „Sollte von Elise Kochow die Rede sein? Sie sollte sich in Renshausen aufhalten und den Leutnant von Niebel zu wiederholten Besuchen veranlassen?“ Von dessen Bewerbungen um Frau von Reinwald wußte er und war sich deshalb gewiß, der Offizier könne an kein ernsthaftes Verhältnis mit der Erzieherin denken. Aber weshalb sollte gerade seine alte Liebe den Gegenstand des

Gesprächs dort am Tische bilden? Der Offizier, welcher den Namen Kochow erwähnt hatte, kannte ihn offenbar nicht genauer, und da waren doch noch tausend Möglichkeiten, daß eine ganz andere Dame auf Renshausen eingetroffen war als Elise! Es war lächerlich kindisch, gleich sich selbst bei allem interessiert zu finden, aber — die Idee, Elise Kochow könnte doch auf Renshausen sein, in der Nähe der Stadt, in seiner Nähe! — Die Idee verließ ihn nicht sogleich! Er ärgerte sich über sich selbst, er warf die Zeitung auf den Tisch und rüstete sich zum Gehen. Als er die Offiziere im Vorübergehen flüchtig grüßte, fiel sein Blick unwillkürlich auf Baron Niebel. Dieser bemerkte ihn erst jetzt und sprang auf.

„A propos, Herr Assessor, Sie lassen sich ja kaum noch sehen! Aber so seid Ihr Herren von der Feder, nicht hinter dem Schreibtisch wegzuschlagen.“

„Ich hatte lange genug gefaulenzt, Herr Leutnant.“

„Dafür aber jetzt soviel über dem Papier gefressen, daß Sie ganz angegriffen aussehen. Wissen Sie was? — Machen Sie am Montag die Jagd mit! Da werden Sie wenigstens einmal ein bißchen durcheinander gerüttelt. Aber Sie sind kein Nimrod, wie?“

„Freilich nichts weniger als das.“

„Tut nichts! Ein Tag in frischer Luft kann Ihnen nicht schaden, Massenbergr hält seine letzte Treibjagd ab — es sind ja nur noch ein paar Tage bis zur Schonzeit — das müssen Sie mitmachen. Ein süperbes Feld, sage ich Ihnen! Und

bei Renshausen ist Rendezvous, wozu die Damen herauskommen, wenn das Wetter es gestattet.“

Das Wort „Renshausen“ klang für den Assessor in diesem Falle zu verlockend. Er war dort bisher noch nicht eingeführt, da bot sich ja die günstigste Gelegenheit, sich über die Identität der dortigen Erzieherin mit Elise Kochow zu unterrichten.

„Ich kenne die Herren zu wenig —“

„Nah, das macht sich schon von selbst“, versicherte der Leutnant mit einem gelinden Anflug von Protektormiene. „Mein Gewehrschrank steht zu Ihrer Verfügung. Massenbergr, der Assessor macht unsere Jagd mit!“

„Wenn Sie gestatten — ich bin allerdings kein Jäger.“

„Soll mich freuen, Sie draußen zu sehen, Herr Assessor“, entgegnete der Graf.

„Für das Uebrige lassen Sie mich sorgen“, fügte Niebel hinzu.

Drei Tage später sah sich Gregorius in einer Lage wieder, in der er sich noch nie befunden hatte, auf der Jagd. Der alte Förster schien richtig erkannt zu haben, daß man den Literaten ungestraft „kaltstellen“ dürfe an den äußersten Rand der Schützenlinie, wohin sich voraussichtlich kaum ein Wild verirre, es sei denn, daß es dem bebrillten Jäger angesehen hätte, wie ungefährlich er für seine Existenz sein werde. Während zu seiner Rechten die Schüsse krachten und das Geschrei und Geplapper der hin und her laufenden Treiber die knatternde Musik begleitete, schweiften seine Gedanken in ganz anderen Sphären.

Tage oft mehr, als zehn Gouvernanten wußten. Heute abends wollte er wissen, welcher Sprache sich die Mächtigen dieser Welt im Umgange mit ihren Gemahlinnen und ihren Prinzen bedienen. „Das ist sehr einfach“, sagte die Mademoiselle. „Der deutsche Kaiser spricht höchstwahrscheinlich mit der Kaiserin und seinen Prinzen deutsch. Das Gleiche dürfte auch der Kaiser von Oesterreich tun, welcher zwar alle Landes Sprachen spricht, aber als geborener Wiener dürfte deutsch als seine Muttersprache betrachtet werden.“ „Also gut, der König von Sachsen, kann der nicht tschechisch?“ frug die kleine Neugierde weiter. „Es ist möglich“, sagte die Erzieherin, „ja möglich ist es schon, aber wahrscheinlich nicht.“ „Und der König von England?“ frug der wißbegierige Bogumil weiter. „Der König von England dürfte wohl englisch sprechen, gewiß aber ebenso gut deutsch.“ „Warum denn deutsch?“ frug der Kleine wieder, „warum denn deutsch?“ „Sein Vater“, antwortete die Gouvernante, „war kein König von England, sondern der Herzog Albert von Koburg, also ein deutscher Fürst und dieser dürfte wohl mit seinen Söhnen häufig sich in deutscher Sprache unterhalten haben.“ „Aber der König von Belgien? Kann er vielleicht auch deutsch?“ „Das weiß ich nicht so bestimmt“, erwiderte die Mademoiselle, „aber sein Vater war auch ein Herzog von Koburg, somit ein deutscher Fürst.“ „Auch ein Herzog von Koburg? Nun gehen wir einmal in das Land, wo die Kastanien wachsen, nach Spanien; spricht etwa auch der König von Spanien deutsch?“ „Auch das weiß ich nicht genau“, sagte das Fräulein, „aber die Mutter dieses jungen Königs ist eine geborene Wienerin, die Erzherzogin Christina von Oesterreich und diese dürfte wohl mit ihrem Sohn in deutscher Sprache verkehren.“ „Also auch deutsch, aber wie steht es mit Portugal?“ Das wußte die Gouvernante nicht, sie nahm den Brochhaus vom Bücher-schrank herunter und fing an zu lesen: „König Ludwig, Sohn des Königs Ferdinand, Herzog von Sachsen Ko . . .“ Weiter konnte die Gouvernante nicht sprechen, denn Bogumil, rot von Zorn, schlug heftig auf den Tisch. „Ich bitte, slečinko, gehen wir jetzt nach dem Osten; was ist es mit Rußland?“ „Der russische Kaiser“, erwiderte die gequälte Gouvernante, „dürfte wohl meistens russisch sprechen, aber die vier Prinzessinen haben eine deutsche Mama, eine Prinzessin von Hessen und diese wird, wie ich mir denke, höchstwahrscheinlich ihre Töchter auch mit ihrer Muttersprache vertraut machen.“ „Aber nun, slečinko, glauben Sie, daß der König von Serbien etwa auch deutsch kann?“ frug der kleine Bogumil in lebhafter Erregung. „Der König von Serbien? Das ist ein geborener Serbe, auch sein Papa war ein Serbe, wurde aber im Theresianum in Wien erzogen und sprach daher ganz gewiß gut deutsch; er ist ja auch in Wien gestorben.“ „Und der König von Rumänien?“ „Der weiß sich gewiß in der rumänischen Sprache gut auszudrücken,

aber von Geburt ist er kein Rumäne, sondern ein Preuße, ein Prinz von Hohenzollern, also ein Verwandter des deutschen Kaisers.“ „Was ist es mit dem Fürsten von Bulgarien, wenn ich bitten darf?“ „Der Fürst von Bulgarien“, erwiderte die geplagte Erzieherin, „ist, wenn Sie gestatten, ein, ein, ein Herzog von Ko . . .“ Da sprang der junge Politiker in die Höhe und rief voll Ingrimm: „Ich habe genug. Von nuit!“ Mit diesen Worten warf er der Gouvernante den Brochhaus vor die Füße und suchte sein Bett auf.

(Alte und moderne Wünschelrutens-forscher.) Es ist ein recht alter Aberglaube, daß man mit der Wünschelrute Schätze und Diebe ermitteln, vor allem aber Wasser und Quellen finden könne. Schon vor 400 Jahren hat Paracelsus in seinen Schriften den Gebrauch von Ruten zum Aufsuchen verborgener Metalladern erwähnt. In neuester Zeit ist die Wünschelrute einer wissenschaftlichen Erörterung gewürdigt worden, die durch die Erfolge eines modernen Rutengängers herbeigeführt wurde und die eine Erklärung solcher Erfolge und eine Aufklärung über das ganze Wesen der Rutengängerei bezweckte. Die Quellenfinder, die bei ihrem Gange, die Gabelenden in den geschlossenen Händen, die Rute wagrecht vor sich hinhalten, behaupten, daß die Rute die Eigenschaft habe, bei Annäherung an Wasser mit der Spitze abwärts oder auch aufwärts zu schlagen und damit anzuzeigen, daß an der Stelle Wasser zu finden sei. Die Gelehrten stellen dem entgegen, daß die Gabelspitze durch die krampfartige Haltung der Arme, die während des Gehens immer anstrengender wird und durch die dadurch verursachte Muskelarbeit in eine schwingende Bewegung versetzt werde und daß die Selbst-suggestion das Uebrige besorge. Bei dem Ungeübten werde, wenn er mit der Rute in den Händen auf die Suche geht und sich z. B. einem Bache nähert, durch das Bewußtsein, daß er dem Wasser zugeht, die Bewegung der Gabel beeinflusst; der Berufs-Wasserfinder aber, der unterirdische Wasserläufe aufstöbert, besitze eine Summe reicher Beobachtungen und Erfahrungen über Bodengestaltung, Schichtung des Gesteins, Vegetation, Verlauf der freiliegenden Wasseradern, welche ihn unbewußt beim Arbeiten mit der Wünschelrute beeinflusse; er habe es sozusagen im Gefühl, wo man wohl das Wasser erwarten könne und diese Gefühle bewirkten die Bewegung der Rute. Danach wäre es also nicht die Rute, sondern die Verstandesarbeit, die dem Rutengänger die Erfolge bringt. In der „Garten-laube“ finden wir unter obigem Titel aus der Feder von Falkenhorst eine sehr lehrreiche Uebersicht über die Wünschelrutensforschung. Man darf hoffen, daß der Schwindel, der immer wieder auftritt, durch solche populäre aufklärende Artikel am besten bekämpft wird.

## Marburger Nachrichten.

(Todesfall.) Gestern wurde auf dem kirchl. Friedhofe in Pöbersch die im 69. Lebensjahre gestorbene Lokomotivführerwitwe Frau Magdalena Schedel bestattet.

(Die Hauptversammlung des Marburger Museumvereines) fand gestern abends im Kasino statt. Der Obmann, Herr Dr. Raf eröffnete die Versammlung, worauf der Schriftführer, Herr Serpp, die letzte Verhandlungsschrift verlas. Der Obmann gedachte hierauf jener Faktoren, welche die Gründung und Erhaltung des Vereines ermöglichten. In erster Linie gebührt der Dank der Marburger Gemeindeparafasse, welche dem Vereine 10.000 K. widmete, sodann dem Landesausschusse, welcher zu Grabungen 200 K. spendete, weiters der Stadtgemeinde Marburg, welche dem Vereine zur Ausstellung der Sammlungen vier Zimmer im alten Kreisgerichtsgebäude, sowie ihr gehörige historische Objekte beistellte. Auch gebührt der Dank Herrn Professor Ferk, welcher dem Vereine in der uneigennützigsten Weise zur Seite stand, sowie Herrn Kralik, welcher die „Marburger Zeitung“ dem Vereine stets unentgeltlich zur Verfügung stellte. Redner kam dann auf die bisherigen Arbeiten des Vereines zu sprechen. Der Verein zählt heute 1 Gründer und 92 Mitglieder. An eine große Anzahl von Schulleitungen wurden Schreiben mit der Bitte gerichtet, von für das Museum passenden Objekten Mitteilung zu machen. Von der Bevölkerung Marburgs wurde bereits eine beträchtliche Anzahl wertvoller Gegenstände dem Vereine zur Verfügung gestellt und noch eine Reihe weiterer Zuwendungen ist in Aussicht, die dann erfolgen werden, wenn der Verein über die nötigen Räten zc. verfügen wird. Dr. Raf besprach sodann eingehend die verschiednen in Betracht kommenden Typen der Räten, ihr Aussehen, Beschaffenheit, Preis usw. Der Montanist Ott hat sich bereit erklärt, seltene Gesteinsarten des Bachers dem Museumvereine zu übermitteln. Die Vereinsbücherei zählt eine stattliche Anzahl von Bänden. Auch hat der Verein bereits eine Reihe von Gegenständen angekauft. Redner betonte die Notwendigkeit eines neuerlichen Ansuchens an den Landesausschuß um Widmung eines weiteren Beitrages für Grabungen, nachdem schon die Deffnung eines einzigen Tumulus ein beträchtliches Sümchen kostet. Herr Neurepp hat die an seinem Hause befindliche Totivtafel aus dem Jahre 1555 dem Vereine zugesagt, Frau Heumeier einen Marmorstein mit römischer Inschrift usw. Der Säckelwart Herr Direktor N i e d l e r erstattete hierauf den Säckelbericht. Einnahmen an Mitgliederbeiträgen samt der Widmung des Landesausschusses 466 K.; nach Abrechnung der Ausgaben verbleiben 119.40 K. Namens der Rechnungsprüfer Herren Kralik und v. Gasteiger beantragte der letztere die Entlastung

Das gespannte Gewehr auf den Boden gestützt, stand er in tiefes Nachdenken versunken. Seine Aufstellung hatte er mit ganz anderen Augen betrachtet als mit denen des Jägers; er bemerkte nur, daß sein Platz einen herrlichen Blick in die nach links sich ausbreitende Landschaft gewährte.

Es war ein klarer, duftiger Morgen, von der Art, daß er die düsteren Schatten von unserer Seele zu scheuchen und dem verbittertsten, von den herbsten Schicksalsschlägen heimgesuchten Menschen neue Lebenslust, neue Freude an Gottes schöner Natur einzufößen vermag; und das heitere Blau des Himmels, die linde Wärme des Märztags mahnten den Schriftsteller an manchen von ebensolchem und schönerem, reinerem Blau überwölbten sonnigen Fleck, welchen sein Fuß auf früheren Reisen im Süden betreten. In der Ferne trieb ein Pflüger die kräftigen Thiere über die bräunliche Scholle, und etwas weiter im Hintergrunde schimmerte der Strahl der Frühlingssonne auf dem Hahn eines niedrigen Kirchturmes — Kenschhausen! Dahin zogen immer und immer wieder seine Gedanken — ob er sie dort treffen würde, die er vor Jahren in verzweifelter Schmerz und — er warf es sich jetzt vor — doch so leicht hin verlassen hatte, die duftige Mädchenblüte mit dem sinnigen, verständigigen Blick, welcher so wunderbare Gewalt auf ihn übte, mit dem kindlich vertrauensvoll sich anschmiegenden Wesen, mit den bei allem Ernste oft so schelmisch lächelnden Lippen! Er dachte gar nicht daran, daß neun lange Jahre entschwunden waren seit der Trennungsgene auf jener Brücke. Sie erschien seinem Auge nicht anders denn als die harmlos-kindliche

erblühende Knospe von siebzehn Jahren. Aber sie — würde er sie auch sehen, die andere, die reizvolle, geistprühende Frau, die berückende Gestalt im Zauberschein der Schönheit? Den Gesetzen der Etikette zuwider hatte er sie nicht mehr besucht seit jenem Tage, wo er ihr das Manuskript gelassen, und dies Manuskript! — Wenn sie Gebrauch davon machte! Wenn sie Elise Kochow auf Kenschhausen trafe, wenn sie ihr vielleicht gar das — da, was war das?

„Ta—ra—ra—ra.“ Hell klangen die langgezogenen Töne des Halali, vom Winde getragen, durch die klare Luft.

Der Grübler an der Waldecke fuhr zusammen, er wußte nicht recht, was das Signal sollte; hastig riß er das Gewehr in die Höhe, es löste sich von dem Gestrüpp, das seine Füße umschlang — ein Krach und mit einem Ausschrei stürzte Gregorius zu Boden.

Er hatte Recht gehabt: er war kein Jäger.

Vor dem Waldhäuschen bei Kenschhausen hatte sich die Jagdgesellschaft zum frühlichen Imbiß versammelt, auch die Damen vom Gute waren dabei, außerdem einige wenige aus der Stadt, unter ihnen die Baronin Nibel, welche mit sichtbarern Wohlgefallen dem günstigen Jagdberichte ihres Sohnes zuhörte, und Frau von Reinwald mit Schwester, der Regierungsrätin. Man hatte ihnen den „fatalen Zwischenfall“, das Jagdunlück des Affessors, ganz verschwiegen. Ladzinsky, der Nachbar des unglücklichen Schützen, war diesem zuerst beige-sprungen,

dann hatte man auf Nibels Rat den Verletzten auf einem kleinen Umwege nach Kenschhausen bringen lassen, dessen Gutsherr mit Rücksicht auf den Veranstalter der Jagd, den Grafen Massenberg, einwilligte, den Damen zunächst von der Sache gar nichts zu verraten.

„Sie würden sich unnäherweise aufregen“ sagte Nibel, „und unserem Massenberg wäre der Tag verdorben.“

„Dumme Geschichte das!“ meinte der Graf. „Was brauchten Sie auch diesen Federfuchser mit ins Feld zu nehmen, Nibel?“

„Aber, lieber Massenberg, wie konnte ich ahnen, daß der Affessor so gar nicht mit der Flinte umzugehen weiß! Ich dachte, für die Damen hätte er nachher einen ganz vorzüglichen Gesellschafter abgeben können und ein übler Kerl ist er durchaus nicht.“

Und das meinte er ehrlich; für einen „üblen Kerl“ hatte er in der Tat Gregorius nie gehalten, er hatte ihn in der besten Absicht mitgenommen, weil er bemerkt hatte, daß die Damen sich nicht ungern mit dem Schriftsteller unterhielten. Der Leutnant von Nibel hatte überhaupt keinen eigentlich schlechten Charakter, wenigstens waren seine Kameraden darüber einig, er sei im Grunde ein „guter Kerl“. Natürlich wußte er, daß Frau von Reinwald gern mit dem Affessor verkehrte — oder verkehrt hatte. Denn daß Gregorius das Haus der schönen Witwe kürzlich weniger aufsuchte als früher, war ihm nicht verborgen geblieben.

Fortsetzung folgt.

des Säckelwartes. Angenommen. Der Mitgliederbeitrag wurde über Antrag des Herrn Dr. Krauß in der bisherigen Höhe von 4 K beibehalten. Zu Punkt 5 der Tagesordnung ergreift Herr Dr. Mallly das Wort, weist auf die unermüdbliche Tätigkeit des Obmannes Herrn Dr. Raf hin und beantragt, ihm hierfür den Dank durch das Erheben von den Sätzen zum Ausdruck zu bringen. (Geschicht.) Dr. Raf erklärt, die Anerkennung gebühre dem ganzen Ausschusse und führt unter anderem die Tätigkeit des Schriftführers Herrn Serpp an. Nachdem der Vorsitzende noch eine lange Liste erworbener Gegenstände verlesen hatte, schloß er die Versammlung mit dem Wunsche nach eifriger Werbearbeit für den Verein.

(Beschlagnahme der „Marburger Zeitung“.) Unsere letzte Nummer wurde wegen des Leitartikels, der sich mit dem klerikalen Mahrenberger Konsumvereine befaßte, mit Beschlag belegt. Die Beschlagnahme erfolgte, weil in dem Leitartikel „der Tatbestand des Vergehens nach Art. VIII des Gesetzes vom 17. Dezember 1862 N. G. Bl. Nr. 8 pro 1863“ (Erörterungen über die Kraft der Beweismittel in einem noch anhängigen Verfahren) und der Tatbestand des Vergehens im Sinne des § 302 St.-G. erblickt wurde. — Bemerkenswert sei hierzu, daß kürzlich an alle Kreisgerichte des Grazer Oberlandesgerichtsprangels die Weisung erging, sehr scharf nach allen Vergehungen gegen die erstzitierte Gesetzesstelle zu vigilieren. Welchen Leuten bei uns in Untersteiermark dieses verschärfte Vigilieren am erwünschtesten kam, ist leicht zu erraten; es sind dies jene, welche mit ihren Konsumvereinen, Sezereien zc. fortwährend die Gerichte beschäftigen.

(Vortrag im Kasino.) Am nächsten Samstag, den 28. März um 5 Uhr nachmittags wird Herr Dr. Hermann Krauß im Kasino-Speisesaale (1. Stock) einen Vortrag über: „Die Tuberkulose, ihre Ursachen und Bekämpfung“ halten, zu welchem Vortrage der deutsche Lehrerverein in Marburg seine Mitglieder und Gäste freundlichst ladet.

(Der Marburger Lehrerverein) hielt Samstag im Zeichensaale der Knabenbürgerschule seine Vollversammlung ab. Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden und eröffnet die Versammlung. Der Schriftführer verliest die Verhandlungsschriften der letzten zwei Vereinsversammlungen. Herr R. Gassarek teilt mit, daß die Lehrerschaft einen Erfolg zu verzeichnen hat, indem Herr Volksschuldirektor Drescher aus Graz demnächst zum Mitgliede des hohen Landeslehrerrates ernannt werden soll. Der Vorsitzende verliest hierauf die eingelangten Schreiben von Schulrat Andel aus Graz und Direktor Bobisut aus Gills, ersteres enthaltend eine Antwort auf das Dankschreiben des Vereines, letzteres eine Einladung zu einem Ausfluge nach Gills. Der Antrag des Herrn W. Philippel, diesen Ausflug zu unternehmen, wurde einstimmig angenommen. Der Vorsitzende teilt mit, daß Herr Dr. Krauß am Samstag, den 28. d. M. seinen Vortrag über die Lungentuberkulose halten wird und ersucht die Anwesenden für zahlreiche Beteiligung zu sorgen und zu wirken. In längerer Rede gedachte hierauf Herr Gassarek der großen Verdienste, die sich der vor kurzer Zeit in den Ruhestand getretene Obmann des deutschösterreichischen Lehrerbundes, Herr Anton Ratschinka um die Lehrerschaft erworben hat, weshalb es eine Pflicht der Dankbarkeit für alle deutschen Lehrervereine sein muß, diesen verdienten Schulmann zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Der Antrag des Ausschusses auf Ernennung des Herrn Anton Ratschinka zum Ehrenmitgliede wurde hierauf einstimmig angenommen. Der Säckelwart stellt hierauf den Antrag, aus der Vereinskasse 10 K. dem Vereine Lehrerschutz zu widmen. Wird angenommen. Es wird weiters empfohlen, die Mitglieder mögen recht zahlreich diesem Vereine beitreten und jährlich dafür eine Krone opfern. Herr Bürgergullehrer Dorfmeister berichtet hierauf über Hochschulkurse, welche dieses Jahr in Dornbirn abgehalten werden sollen, weiters über Orientreisen. Herr Philippel verliest das vorbereitende Ansuchen der Lehrerschaft Marburgs um Gleichstellung des Grundgehaltes der Marburger Lehrerschaft mit jener von Graz. Das Gesuch wird als richtig und gut befunden und soll daselbe,

gezeichnet vom Obmann und Schriftführer, dem löbl. Stadtschulrate vorgelegt werden.

(Deutsches Geld für eine neue Kirche in der Magdalenenvorstadt?) Eine eiserne Stirne ist wahrlich mehr wert als ein Meierhof. Unsere Leser wissen, welche empörende Szenen sich am rechten Drauser anlässlich des Josefimarktes abspielten. Katholische Gewerbetreibende wurden von einem wütenden windischen Heppater auf die rohste und brutalste Weise nur deshalb verjagt, weil sie deutscher Nationalität sind und nicht das windische nebelhafte Idiom sprechen. Der tobende windische Pater erklärte sogar der Frau des einen Gewerbsmannes, er verzichte (!) auf ihren Beitritt zum Turmbauvereine, er brauche das deutsche Geld nicht! Uns klang diese Versicherung sehr angenehm, weil nun alle deutschen Geschäftsleute, Gewerbetreibenden, Beamte zc. wissen werden, wie sie sich zu verhalten haben, wenn wieder Bettelbünde, Bettelbrüder und Bettelnonnen zu ihnen kommen, um wieder für irgendeinen ihrer zahlreichen „frommen Zwecke“ etwas herauszuschmorren. „Ihr braucht unser Geld nicht!“ und die Türe vor ihrer Nase zuschlagen — das soll und muß von jetzt an in Marburg die Losung aller anständigen Leute werden. Lieber einem armen Teufel von Bettler einige Kreuzer mehr geben — Not gibt es ja überall genug. Am selben Tage, an welchem die deutschen Gewerbetreibenden am rechten Drauser von dem windischen Pater vom Josefimarkte verjagt wurden, am gleichen Tage also veröffentlichte der Pfarrer der Magdalenenkirche in dem hiesigen, deutsch geschriebenen Pörschenblatte einen Aufruf, der sich dem deutschen Texte nach zu schließen natürlich an die Deutschen wendet und sie bittet, für den Bau einer neuen Magdalenenkirche ihr deutsches Geld zu widmen! Das nennt man doch eine eiserne Stirne! Der Pfarrer schreibt: „Zerscheller die Bevölkerung sowie der Umfang der Stadt Marburg nach den verschiedenen Richtungen hin — zumal am rechten Drauser — zunimmt, desto bringender erweist sich von Tag zu Tag auch das Bedürfnis nach einer neuen, größeren Vorstadtpfarrkirche zu St. Magdalena“. Bisher seien erst über 36.000 K. zusammengebeten worden, doch sei dies bloß „ein kleiner Anfang“. Da will der Pfarrer den Beitritt zum Kirchenbauverein, „Federeinn“ (natürlich in erster Linie die dummen, zahlungswilligen Deutschen!) „kann sich als Wohltäter des Vereines erweisen“ und schließlich können die opferwilligen Deutschen „an allen heiligen Messen, sowie den guten Werken teilnehmen, die für sie verrichtet werden.“ „Die guten Werke“, die für die Deutschen verrichtet werden! Wer lacht da nicht hell auf?! Ja, das waren die „guten Werke“, als zur gleichen Zeit, da diese Bitten und Verheißungen erschienen, der Nachbar des Herrn Pfarrers Gaberc von der Magdalenenvorstadt, der wütende windische Pater Krivek am gleichen Drauser die deutschen Kleingewerbetreibenden vom Josefimarkte trieb, weil sie deutsche Blätter lesen und weil sie „nicht slovenisch sprechen!“ Da bekamen die Deutschen gar rasch die richtige Aufklärung über die „guten Werke“, welche ihnen seitens der windischen Klerisei zugedacht werden. Und nachdem der windische Pater Krivek brüllend erklärte, er brauche kein deutsches Geld für den Turmbau, so wird sich dies jeder anständige deutsche Mann, jede anständige deutsche Frau gut merken und aus diesem und anderen Gründen — wie Vertreibung deutscher Geschäftsleute zc. — keinen Heller für eine neue windische Kirche in der Magdalenenvorstadt hergeben!

(Verein für Tierzucht und Tierchutz in Marburg.) Eingetretener Hindernisse halber wird die für den 25. d. anberaumte Versammlung auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. (Vom Theater.) Heute wird zum Vorteile und als Abschiedsvorstellung des Herrn Hugo Schneider Halm's wirkungsvolles Schauspiel „Der Fächer von Ravenna“ gegeben. Hoffentlich erfreut den beliebten Künstler, welcher in keiner größeren Rolle mehr auftritt, ein volles Haus. — Mittwoch nachmittags gelangt die Operette „Das Spitzentuch der Königin“ bei ermäßigten Preisen zur Aufführung, worauf besonders aufmerksam gemacht sei. Abends wird auf mehrseitigen Wunsch die wirklich gute Komödie „Alt-Seidelberg“ von Meyer-Förster noch einmal gegeben. Das hübsche Stück verbürgt wieder einen genussreichen Theaterabend. — Am Donnerstag haben die Herren Warnov

und Stauffen ein gemeinsames Benefiz; sie wählten sich hierzu die beliebte Operette „Das süße Mädel“ und haben für einige neue Einlagen gesorgt. Da beide Herren stets bestrebt waren, ihr Fach bestens auszufüllen, so ist ihnen ein volles Haus umsomehr zu wünschen, als sie sich ja mit der Hälfte der Einnahme begnügen müssen.

(Zur Mahrenberger Konsumvereins-Affaire.) Klobučar hat kein Glück im Gerichtssaale, weder als Ankläger, noch als Angeklagter. Als er unlängst von der Berufungsverhandlung gegen Dr. Piskl wegen der bekannten, von ihm für die Mahrenberger Posojinica einkassierten, jedoch nicht abgeführten 170 K., bei welcher Berufungsverhandlung Dr. Piskl freigesprochen wurde, nachhause zurückkehrte, geberdete er sich wie toll und stieß allerlei Verwünschungen aus, wie: „Es ist zum F... kriegen“, „Aus der Haut könnte man fahren“, „Es gibt keine Richter mehr“ u. dgl. Am vergangenen Samstag muß dem ehrenwerten Klobučar noch übler zumute gewesen sein. Denn an diesem Tage stand er als Angeklagter vor dem Marburger Strafrichter. Er hatte nämlich in der Betrugssache gegen den Konsumverein als Beschuldiger die Aussagen des Dr. Piskl, die dieser als Zeuge über die Konsumwirtschaft abgelegt hatte, als Verleumdungen bezeichnet und gegen Dr. Piskl die Beschuldigung erhoben, daß dieser gegen den Konsumverein nur aus dem Grunde aufgetreten sei, weil er die Konkursöffnung herbeiführen wollte, um sich Kosten herauszuschlagen. Wegen dieser Beschuldigungen brachte Dr. Piskl durch Herrn Dr. Drosel d. J. die Ehrenbeleidigungsklage ein, über welche am Samstag die Hauptverhandlung stattfand. Klobučar wurde selbstverständlich schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 200 K., eventuell zu 20 Tagen Arrest, sowie zum Kostenersatz verurteilt. „Es gibt keine Richter mehr“, wird Klobučar wieder ausgerufen haben. Er hat Recht; solche Richter, die einem Klobučar da noch rechtgeben würden, gibt es nicht.

(Ein neues Konfiskationsverfahren.) Letzten Samstag erschien in unserer Verwaltung kurz nach Uebergabe der Pflichtexemplare der Samstag-Nummer der „Marburger Zeitung“ ein Wachmann und meldete, daß die Zeitung konfisziert und die weitere Abgabe derselben verboten ist. Der § 31 des P.-G. sagt: „Dem Drucker ist die Vernachlässigung der pflichtgemäßen Aufmerksamkeit und Obforgen zur Last zu legen, wenn ungeachtet des durch richterliches Erkenntnis ausgesprochenen, gehörig kundgemachten Verbotes oder wenn wissentlich eine mit Beschlag belegte Druckchrift weiter verbreitet wurde.“ Im ganzen Preßgesetze ist aber kein Wort davon zu finden, daß man auf die bloße Meldung eines städtischen Wachmannes die Abgabe an die Abonnenten und den Verkauf sofort einstellen muß. Wir haben sofort, da uns der Wachmann bekannt war, die weitere Ausgabe eingestellt, werden aber höhererorts darüber Bescheid einholen, ob dieses Vorgehen am Plage war, bzw. ob sich dasselbe gesetzlich begründen läßt. Es drängen sich hierbei auch eine Reihe von Fragen auf. 1. Wie kommen die Abnehmer des Blattes dazu, daß ihnen das Recht des Bezuges ohne schriftliche behördliche Beschlagnahmeverfügung genommen wird. Bis zur Zeit, als diese Beschlagnahmeverfügung eintraf — und erst in diesem Augenblicke wirkt die Beschlagnahme rechtskräftig — hätten wenigstens 500 Marburger Abnehmer ihr Blatt erhalten; durch dieses Vorgehen aber, welches wohl ein sehr „rasches“, aber wohl nicht sehr ordnungsgemäßes zu nennen ist, wurden hunderte von Abnehmern um ihr Bezugsrecht gebracht zu einer Zeit — und das ist das entscheidende Moment hiebei — in welcher die Beschlagnahme-Verfügung weder für die Schriftleitung oder Verwaltung noch für die Abnehmer rechtsverbindlich war! 2. Wie kommt unsere städtische Sicherheitswache dazu, auf einen bloß telephonischen (!) Auftrag der Bezirkshauptmannschaft hin, das Wegnehen der Zeitungen zu besorgen, die weitere Ausgabe der Zeitungen zu untersagen, ohne Erhalt einer behördlichen Verfügung den Austrägerinnen nachzulaufen, ihnen die Blätter wegzunehmen und eine derart rege Tätigkeit zu entfalten, wie sie nur einer ernsteren Aufgabe würdig wäre?! 3. Immer wird über den Mangel an Wachleuten geklagt. Im Falle einer Beschlagnahme aber steht ein Wachmann vor dem Verschleißlokale und mindestens 5 bis 6 Mann — entsprechend der Anzahl unserer Austrägerinnen — gehen auf den Fang aus einher hinter den Austrägerinnen. 4. War um wird

von der konfiszierenden Behörde nicht auch der Zeitungsverlag (Telephon Nr. 24) telephonisch verständigt, da ja sonst möglicherweise der Fall eintreten könnte, daß der nächstbeste Spatzvogel in den Zeitungsverlag kommen und dort erklären könnte: „Die Zeitung ist konfiszirt!“ Wir haben auch nur deshalb, weil uns der betreffende Wachmann bekannt war, die weitere Ausgabe eingestellt, werden aber bis zur nächsten Beschlagnahme darüber Klarheit geschaffen haben, ob wir der bloßen Weisung eines städtischen (!) Wachmannes zu folgen haben, was wir allerdings schon jetzt stark bezweifeln, da das Gesetz ausdrücklich von der „Vorweisung des Erkenntnisses“ spricht! Es ist erst seit kurzer Zeit der „Brauch“ eingerissen, daß die von der Stadtgemeinde bezahlte Wache für den Staat unbesoldet aber desto rühriger Zeitungsbeschlagnahmen durchzuführen muß; früher mußte dies, wie dies heute noch in Orten ohne eigene Polizeiinspektion der Fall ist, von den Organen der Bezirkshauptmannschaft besorgt werden. Der „Uebertragene Wirkungskreis“ der Stadtgemeinden wird für diese überhaupt mehr und mehr zu einem Strich, welchen die Gemeinden schmerzlich empfinden. Die Geschäfte des Staates müssen in einem immer größer werdenden Umfange von den Gemeinden auf ihre Kosten durchgeführt werden, auf ihre Kosten müssen sie Beamte, Hilfskräfte etc. anstellen, damit die Arbeiten des Staates für denselben kostenlos durchgeführt werden können; andererseits werden die mit den Pflichten korrespondierenden Rechte der autonomen Gemeinden immer mehr beschnitten. Wir verweisen nur auf den jüngsten Fall, der sich in Marburg zutrug und der noch im frischen Gedächtnisse ist. Der Stadtrat gestattet den Familienabend, in welchem unter andern der Abgeordnete Herr Dr. Eisenlob sprechen sollte, die Plakatierung wird durchgeführt — da, am Tage der Versammlung werden über Auftrag der Bezirkshauptmannschaft und über die Verfügungen der städtischen Behörden hinweg die Plakate überklebt. Eine diesbezügliche Interpellation im Parlamente wurde bis heute noch nicht beantwortet — weil diese Beantwortung eben sehr unangenehm wäre, für den Beantworter nämlich! Alle freirechtlichen deutschen Abgeordneten aber werden gut daran tun, wenn sie bei der Beratung der Regierungsvorlage über das neue Preßgesetz auch den oft sehr merkwürdigen „Konfiszationsgebäuden“, die eben nur mehr in Oesterreich im Schwunge sind, ihr Augenmerk zuwenden.

(Postbotenfahrt Gonobitz-Weitenstein.) Ab 1. April wird zwischen Gonobitz und Weitenstein eine täglich einmal verkehrende Postbotenfahrt eingerichtet: Die Postablage Stranitzgen wird in den Kurs der Botenfahrt Gonobitz-Weitenstein einbezogen.

(Der Hunnenkönig Attila und das „Aß“.) Die Tonsuren im klerikalen „Grazer Volksblatt“ sind aus Aerger über ihre ungeheure, weit und breit belachte Blamage betreffend die durch das „Grazer Volksblatt“ erfolgte „Entdeckung“ des „Attilagrabes“ ganz rot geworden. Sonst gilt wohl der Satz, daß man eine ungeheure Blamage nicht durch laut werdenden Born und Aerger noch größer, noch offenkundiger machen soll; das fromme Zebr-Blatt der Liental'schen Millionen aber hält es anders, es schimpft sich weiblich aus und verbeißt sich in die — „Marburger Zeitung“, weil diese die Geschichte des ungeheuerlichen Hereinfalles der frommen Väter von der Presse nachgewiesen hat. Um den unangenehmen Aufbecker der Geschichte des Hereinfalles etwas am Zeuge flicken zu können, scheuen die frommen Väter auch nicht vor Lügen und lächerlichen Widersprüchen zurück — nun ja, sie haben es ja leicht, die frommen tonsurirten Herren Schriftleiter des „Grazer Volksblattes“, denn wenn einer von ihnen durch eine Preßlüge eine Sünde begeht, so braucht er bloß zu seinem Redaktionskollegen zu gehen und sich vom ihm die Sünde vergeben zu lassen. Das heutige „Gr. B.“ erzählt ein langes und breites darüber, auf welche Weise unser Schriftleiter zur Kenntnis der heiteren Blamage, welche sich das „Volksbl.“ wieder einmal zuzog, kam. Auf welche Weise er sich diese Kenntnis verschaffte, ist wohl ganz gleichgültig; die Hauptsache ist ja doch die unglaubliche Blamage der frommen Herren aus dem Stainzerhofe. Nebenbei aber sei erwähnt, daß nun aber alle die Vermutungen, die das fromme Schwarzblatt über die Art, wie wir zur Kenntnis der Blamagegeschichte kamen, reine und

nackte Erfindungen sind. In Marburg gab es eben nicht einen einzigen Menschen, der von einer „Entdeckung“ des „Attilagrabes“ etwas wußte; erst durch die „Sensationsnachricht“ des Schwarzblattes sicherte in einige ganz kleine Kreise hievon eine Kunde durch, eine Kunde, die natürlich überall mit der allergrößten Heiterkeit aufgenommen wurde. Erst am Freitag nachmittags begab sich, da es ein schöner Tag war, unser Schriftleiter mit einer Gesellschaft nach St. Johann, um dort die authentische Geschichte der Blamage zu erfahren. Dort gelang dies in 10, schreibe zehn Minuten! Ohne einen „sprachkundigen Mann“ (!) den das „Volksblatt“ brauchte, ohne in 10 Orten herumzuwandern — wie dies das „Volksblatt“ von seinem Berichterstatter meldete, konnten wir innerhalb zehn Minuten nach unserem Eintreffen bei den „sprachkundigen“ lachenden Bauern den famosen Bauer Kröpfel eruiieren und des Schwarzblattes Blamage zur Evidenz feststellen. Einige Minuten später — und wir waren auf fröhlicher Heimkehr begriffen. Wie wenig geschichtskundig und wie sehr beschränkt aber das klamierte Schwarzblatt ist — und das ist kein Wunder, denn wo es sich um Geschichte handelt, da haben die Schwarzen immer Pech — geht daraus hervor, daß es sich höhnisch darüber ereifert, daß wir geschrieben, Attila könne nur östlich von Pettau begraben sein. Aus dem Worte „östlich“ glaubt das Blatt wohl zu schließen, daß wir die östliche Stadtgrenze im Auge hatten. Daß wir unter „östlich“ die Richtung meinten, in der der Hunnenkönig, der über Pettau, diesem zerstörten Stützpunkte der römischen Befestigungslinie Pettau-Sisset-Syrmien, in sein pannonisches Standlager zog und ziehen mußte, das scheint den frommen Herren einfach nicht eingeleuchtet zu haben. Das „Grazer Volksblatt“ entdeckte das Attilagrab eben nordwestlich von Pettau und das kränkt das Schwarzblatt gar so arg. Schließlich sei noch bemerkt, daß das „Volksbl.“ aus der merkwürdigen Kugel, die Herr Späkel seit fast 40 Jahren im Halse (!) trug, plötzlich einen Schuß in den Leib (aha!) macht. Am Halse habe er bloß ein „Aß“ gehabt! Na also! Das Grab Attilas war eigentlich eine Rübengrube und die fast 40 Jahre im Halse steckende Kugel war ein „Aß“! Was will man noch mehr an journalistischer Güte?

(Selbstmord durch Erhängen.) Heute früh morgens wurde im Hofe der Nasstschischen Lederei in der Leberergasse ein beiläufig 20 Jahre alter, dem Arbeiterstande angehöriger Mann aufgefunden, welcher sich mittelst eines Strickes dort erhängt hatte. Die Identität des Selbstmörders konnte bis nun nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde in die Totenkammer des städt. Friedhofes gebracht. Der Selbstmörder war mit einem neuen, dunklen Zeuganzuge, grünem Steirerhut und Stiefelchen bekleidet. Die Fußsocken hatten die Marke A. G.

(Schadenfeuer im Sanntale.) Man berichtet aus Eilli: Am 18. d. nachts brannte das dem Besitzer Alois Terglav in Oberbirnbaum Nr. 11, Gemeinde St. Peter im Sanntale, gehörige, teils aus Holz, teils aus Mauerwerk gebaute und mit Ziegeln gedeckte Wirtschaftsgebäude und die zwölf Schritte entfernte, ebenfalls mit Ziegeln gedeckte Harpe samt den darin befindlichen Wirtschaftsgeschäften, Futtermitteln und Hopfenbörvorräten ab, wodurch Terglav einen Schaden von 9000 Kronen erlitt. Das Feuer dürfte gelegt

worden sein. — Aus Franz im Sanntale wird geschrieben, daß am 21. d. in St. Hieronymi die Wohngebäude und Schweinestallung nebst dem Hausgeräthe der Agnes Paulitsch einem Brande zum Opfer fielen. Die Geschädigte ist umso mehr zu bedauern, als sie die Gebäude nur sehr gering, das Inventar aber gar nicht versichert hatte.

Eingefendet.

Erklärung.

Infolge meiner eingezogenen Lebensführung kam ich erst nach und nach zur unliebsamen Ueberzeugung, daß man mich als den Urheber der die Besetzungsangelegenheit der Brunnendorfer Volksschule behandelnden Zeitungsartikel bezeichnet. Es ist und bleibt mir völlig gleichgültig, was leichte Schwächer über mich von Mund zu Mund plappern, oder Blätter, deren geistige Kost für mich zu abgestanden, der aufhorchenden Mitwelt von mir zu erzählen wissen; wie der Schelm ist, so denkt er eben von anderen. Da aber auch mir befreundete Personen, deren Meinung in dieser Angelegenheit mir nicht gleichgültig sein kann, infolge eigenartiger Verkettung von Umständen mich hinter dieser Zeitungs polemik vermuten, so erkläre ich hiermit mit meinem Ehrenworte, der Angelegenheit völlig ferne zu stehen. Gleichzeitig erkläre ich aber auch — und zwar um von gewissen „Ehrenmännern“ nicht mißverstanden zu werden — daß mein Verhalten, gleichviel ob im Schuldienste, oder im gesellschaftlichen Leben, stets das eines deutschen Lehrers sein und bleiben wird.

Brunndorf, am 20. März 1903.

Roman Schuster.

Verstorbene in Marburg.

- 14. März. Krainz Maria, gew. HauptschullehrerzGattin, 81 Jahre, Tegetthofstraße, Marasmus.
- 16. März. Nudl Theresia, Wäscheeinpukerin, 46 Jahre, Burggasse, Lungentuberkulose. — Brantja Andreas, Bienenzucht, 3 Jahre, l. l. Kreisgericht, Gehirnhautentzündung.
- 17. März. Petrovič Anton, Bahnweichenwärter, 45 Jahre, Triesterstraße, Chron. Gelenkrheumatismus. — Sterbenz Johann, Postamtsdiener i. P., 77 Jahre, Triesterstraße, acute Bronchitis.
- 18. März. Bözl Eduard, Bahnkondukteurstest, 16 Tage, Schaffnergasse, Bronchialkatarrh. — Fesner Jakob, Schlossermeister, 40 Jahre, Mühlgasse, Bronchitis.
- 19. März. Maieritsch Rudolf, Bahnkondukteurstest, 9 Tage, Ueberfuhrstraße, Trismus neonat. — Haring Anton, Arbeiter, 75 Jahre, Kärntnerstraße, Erschöpfung.

(Zum Vergoldenschafter Bilderrahmen) eignet sich vorzüglich Keil's Goldlack. Ueberstreicht man mit diesem Goldlack die abgestoßenen weißen Stellen der Rahmen, so erhalten dieselben wieder goldähnliche Farbe. — Flaschen zu 20 Kr. sind in der Droguerie Max Wolfram in Marburg, Herrergasse 33, erhältlich. 3

+ Verlangen +

Sie die reich illustrierte Preisliste über Pariser Gummimwaren, sensationelle Neuheiten enthaltend, gratis und franko.

Gummimwaren-Etablissement H. Schwarzmantel, Wien, I., Rothenthurmstraße 26.

„Le Griffon“

bestes französisches Cigarettenpapier

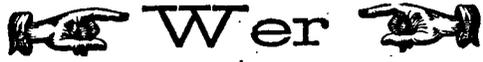
Ueberall zu haben.

Beobachtungen

an der meteorologischen Station der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg vom Samstag, den 14. März bis einschließlich Freitag, den 21. März 1903.

Tag	Luftdruck-Tagem. (0° red. Baromet.)	Temperatur n. Celsius						Bewölkung, Tagesmittel	Rel. Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung			Niederschläge mm		
		7 Uhr früh	2 Uhr mittags	9 Uhr abends	Tagesmittel	Maximum				Minimum					
						in der Luft	am Boden			in der Luft	am Boden				
Samstag	740.4	-1.0	7.4	2.1	2.8	9.8	13.5	-1.5	-5.5	0	84	W,	NE,	NW,	—
Sonntag	738.8	-1.2	11.4	5.2	5.1	11.8	16.2	-1.6	-5.8	0	72	W,	NW,	NW,	—
Montag	738.9	2.9	10.4	5.6	6.3	11.4	15.3	1.2	1.5	8	82	—	SE,	—	6.8
Dienstag	737.4	4.5	9.0	6.4	6.6	9.2	11.6	4.3	1.0	10	87	W,	NE,	—	0.2
Mittwoch	739.1	3.0	11.5	5.6	6.7	12.5	17.5	2.3	-1.6	6	78	W,	—	NW,	—
Donnerst.	745.1	7.4	10.2	2.9	6.8	10.8	15.7	2.9	1.4	4	61	W,	NE,	—	—
Freitag	749.0	1.6	12.0	5.9	6.5	12.6	17.5	1.2	-2.8	0	62	NW,	SE,	—	—

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



### Deutschland, Oesterreich-Ungarn oder in der Schweiz eine Liegenschaft

sei es Villa, Herrschaftsitz, Hotel, Gasthof, Restaurant, Wohn-, Geschäfts- oder Rentenhaus, Landgüter, Bierbrauereien, Bauplätze, Fabriken, Wabungen zc. zc.

zu verkaufen, zu vertauschen oder zu kaufen  
beabsichtigt, wende sich vertrauensvoll an

**Hiesegger's**

Internat. Liegenschafts- und Verkehrs-Institute  
Konstanz (Baden) Kreuzlingen (Schweiz)

Durch die weitgehendsten Verbindungen im In- und Auslande sind diese alibekanntesten Institute in der Lage, allen an sie vonseiten der geschätzten Käufer wie Verkäufer gemachten Anforderungen gerecht zu werden.

Wer deshalb eine Liegenschaft rasch, gut und diskret zu verkaufen oder zu vertauschen wünscht, versäume nicht, sich an uns zu wenden. — Auskunft, sowie Kaufvermittlung erfolgt für Käufer kostenfrei.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

## Feldgips

anerkannt gutes Düngemittel empfiehlt **M. Berdajs**, Marburg.

### Edict.

Das k. k. Bezirksgericht Marburg Abt. V macht bekannt: Es wurde über Antrag der Erben nach dem am 10. Jänner 1903 in Marburg verstorbenen Herrn Karl Wutt die freiwillige gerichtliche Versteigerung der in den Verlass gehörigen Realitäten E. B. 89 und 105 K G. Gams, bestehend aus Herrenhaus, Winzerei, Aedern, Obstgarten, Weingarten (zirka 2 ha), Wald (zirka 6.5 ha) im Schätzwerte von 8488 K 74 h, sowie der Fahrnisse, darunter Einrichtungsgüter, etwas Wäsche, landwirtschaftlichen Geräte, Kühe, Fässer, zirka 36 Hl. Wein, dann Obstmost bewilligt und zur Bornahme derselben die Tagsatzung auf den

**26. März 1903** vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle der Verlassrealität angeordnet. Die wesentlichen Bedingungen sind:

a) für die Realitäten: Erlag eines 10%, Badiums, Uebernahme der intabulierten Schulden zirka 2000 K, vom Reste ist ein Drittel binnen eines Monats, 2 Drittel inklusive Badium binnen 3 Monaten zu zahlen, der Meistbot ist, insoweit er die intabulierten Forderungen übersteigt, mit 5% zu verzinsen;

b) für die Fahrnisse: der Wein wird ohne Gebinde verkauft; dieser ist binnen 8 Tagen, die übrigen Fahrnisse sind sofort fortzuschaffen. Der Fahrnissenmeistbot ist sofort zu erlegen. Die Realitäten und Fahrnisse werden nur um oder über den Schätzwert hintangegeben.

Die näheren Bedingungen, Besichtigungen u. dgl. können hiergerichts Zimmer Nr. 7 eingesehen werden. 803

k. k. Bezirksgericht Marburg, am 6. März 1903.

## Schlagbarer Wald

wird zu kaufen eventuell mit Marburger Zinshäusern zu tauschen gesucht. Anzufragen bei der Verw. d. Bl. 802

## Alle Sorten Grassamen

sowie Klee-, Wald- und Gemüsesamen in bekanntester und feinstmöglicher Qualität liefert zu den billigsten Preisen

**M. Berdajs**

Gemischwaren- und Samenhandlung, Marburg, **Sofienplatz**.

## Herren-Hemden

in farbig (waschecht)

elegantes, praktisches Tragen  
reichste Auswahl modernste Dessins

Preis per Stück fl. 1.40 und höher

**Gustav Pirchan, Marburg.**

## 1a Sagorer Weisskalk

stets frisch gebrannt

zu haben bei

**Hans Abt, Rathausplatz 6.** 587

## Möbl. Zimmer

gassen- und sonnseitig, separat. Eingang, zu vermieten. Anfrage Kaiserstraße 6, 1. Stock links.

Deutschsprechendes

## Meierpaar

welches die Milchwirtschaft gründlich versteht, die Stallarbeit u. das melken besorgen, werden sofort in dauernde Stellung aufgenommen bei **F. Sempel**, Gutspächter in Rezhof bei Leibnitz. 926

## Zu vermieten

sofort schöner lichter Pferdestall mit zwei Ständen, ferner lichte trockene Werkstätte, sonnseitig, event. als Magazin verwendbar. Anfr. Verw. d. Bl. 839

## Schöner Bauplatz

in der Wildenrainergasse, nächst dem Kreisgerichte, zu verkaufen. Anfrage beim Eigentümer **Fr. Balaster**. 860

## Wohnung

ganzer 1. Stock ist Villa Volksgartenstraße 22 sofort zu vermieten. Anzufragen **Schmidplatz 5**. Zu besichtigen von 2—4 Uhr nachmittags.

## Männer,

die kummerlos leben wollen, erhalten gegen 50 h. neueste Spezialitäten aus erster Hand. Preisliste gratis diskret.

**R. Köhler, Wien, V.,** Zeuggasse 1. 922

### !! Schönheit !!

### ! Jugendfrische !

Wer! an



M. FEITH, Wien, VI. Mariahilferstraße 45. Gratis erhält jeder Kunde zur Schönheitspflege, ebenso Probe eines vorzüglichen Kosmetikums gegen Einwendung von 30 Heller in Briefmarken für Porto und Spesen

## Zu mieten gesucht

Wohnung mit 3 großen oder 4 mittleren Zimmern per 1. Mai, 1. Juni oder 1. Juli. Anträge mit Preisangabe unter „N. 3.“ an die Verw. d. Bl.

Junger

## Commis

beider Landessprachen mächtig, welcher keine Arbeit scheut, findet Aufnahme bei **M. Berdajs**, Spezerei- und Samenhandlung, Marburg. 901

Barzellierte

## Bauplätze

zu verkaufen in der Blumen-, Neu- und Landwehrstraße. Anfrage Baumeister **Glafer**, Marburg, Fabrikstraße 17. 682

## Ein Phonograph

ist billig zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 823

## Obstseklinge

starke, gutveredelte sind zu verkaufen bei **Joh. Wiehner**, St. Georgen a. P. 908

## Ein Hausknecht

wird bei der Krankenhaus-Verwaltung in Marburg aufgenommen. Solcher, der in der Gärtnerei bewandert und mit den Gartenarbeiten vertraut ist, bevorzugt. Monatslohn 20 Kronen nebst Verpflegung. 943

## Wohnungen

mit 2 Zimmer, Küche s. Zugehör sind ab 1. April zu vermieten. Theatergasse 15. 897

## Lehrling

mit entsprechender Schulbildung findet Aufnahme im Spezereigeschäft **Gottfried Reß**, Postg. 11.

## Möbl. Zimmer

sonn- und gassenseitig, 1. Stock, separ. Eingang, Burggasse 6, bei Frau Marie Erhart. 889

## Zwei Bauplätze,

600 Quadratklaster, sogleich zu verkaufen. **Kärntnerstraße 56**, 1. Stock. 699

## Zu vermieten

gassenseitiges Lokale für Werkstätte geeignet, **Schmidberg 3**, vom 1. April. 865

## Ein Paar Pferde

samt Geschirr und ein halbgedeckter Wagen zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 866

## Zahlungsbedingungen,

Insolvenzen und Konkurse bei Kaufleuten, Fabrikanten und Gewerbetreibenden (aller) werden diskret, rasch und lautlos geordnet und ausgeglichen. Kapital od. Garantie zum Arrangement wird event. beigestellt. Nachweisbar beste Erfolge, erste Referenzen zur Verfügung. Anfrage erl. **Kommerzielles Bureau Alexander Langer**, Wien, IX, Porzellang. 38.

## Verlässige, reelle Lieferanten von

garantiert reinem **Rindschmalz** werden von einer solventen Großhandlung gesucht. Angebote unter **N. 2309** an **Haasenstein & Vogler**, N. G., München. 905

## Hübsch möbliertes, gassenseitiges

## Zimmer

mit separatem Eingange ist zu vermieten, **Herrengasse 2, 2. St., links**. 361

Fünfstimmige

## Wohnung

samt Zugehör ist bis 1. Mai zu beziehen. Anfrage **Baumeister Derwischel**, Marburg. 26

Ein

## Armband

wurde im Stadtpark gefunden. Abzuholen **Parkstraße 26**.

## Garten

zirka 2000 qmeter groß, wovon 1000 qmeter in bestem Ertragnisse befindliche Spargelpflanzungen, dann Mistbeete und Spalterobst, ist ab 1. Jänner 1903 zu verpachten. Eventuell auch Wohnung dazu. Näheres bei **F. Abt**, **Mellingerstraße 12**. 15

## Roman- und Portland-Zement

gediegener, erprobter Qualität, empfiehlt für Bauten und Zementarbeiten zu günstigen Preisen die Niederlage des

**Hans Andraschik**, Marburg,

Kärntnerstr. 25, Schmidplatz 5.

## A. Kleinschuster

Marburg

offert hochstämmige

## Rosenstöcke

doppelt veredelt, 300 der besten Sorten mit schönen Kronen in großer Auswahl billigst.

## Zu verkaufen

1 Reform-Kinderstuhl, gut erhalten. **Herrengasse 23**, im Hutgeschäft.



## Zu verkaufen

4 Joch schöne ebene Bauplätze, auch kann ein Joch separat verkauft werden. Auskünfte dortselbst **Mellingerstraße 56**. 619

## Wohnungsvermietung.

Große schöne Wohnung u. zwar ganzer erster Stock, **Tegethoffstraße 48** (gegenüber dem Bahnhof), mit einem schönen dazugehörigen Garten bis 1. Juli zu vermieten. Wenn erforderlich, stehen auch Stallungen zur Verfügung. **Adolf Pfriemer**, **Tegethoffstraße 41**. 795

## Für die Bauten

kaufen Sie am billigsten alle Beschläge, Schloffer, Kanal- u. Bissorverschlüsse, Ventilatoren, Drahtstiften, sowie sämtliche Eisenbestandteile bei **Hans Andraschik**, Eisenhandlung „Zur goldenen Sense“, **Marburg, Schmidplatz 4**. 777

## Bedienerin

wird aufgenommen **Mariengasse 10, 2. Stock, Tür 5**. 974

## Ein Damenrad

gut erhalten, billigst zu verkaufen. **Tegethoffstraße 33**, 1. Stock.

Hochoyprima

## Weißkalk

allerbesten Qualität, stets frisch zu haben, entweder direkt vom Wagon, oder täglich vom Lager bei

**Hans Andraschik**, Marburg, **Kärntnerstraße Nr. 25**. Bei größerer Abnahme bedeutende Preisermäßigung.

# Schöne Bauplätze

in der Bismarckstraße und in Mellung sind zu verkaufen. Anfragen bei Baumeister **Derwuschek**, Marburg. 152

## C. Pickel, Betonwarenfabrik

Marburg, Volksgartenstrasse 27  
(Telephon Nr. 39)

empfiehlt sich zur Anfertigung und Lieferung aller Arbeiten aus Portland-Zement: Pflasterplatten, Kanalröhren, Fenster- und Türstöcke, Stiegenstufen, Traversen-Unterlagsteinen, Grenzsteinen, Tränke- und Schweinetrögen, Brunnenmüscheln, Brunnendeckplatten, Pfeiler- und Rauchfang-Deckplatten, Randsteinen, Kreuzstüben, Grabenfriedungen, Säulenfüße u., ferner zur Ausführung von: Kanalisierungen, Einfriedungen, Reservoirs, Beton- und Terrazzoböden, Fundamenten aus Stampfbeton, Gewölben u. u. Solide, billige und fachgemäße Ausführung wird garantiert.

### Lager von Steinzeugröhren,

doppelt glasiert, für Abortanlagen, Dunstabzüge und Kanalisierungen, **Mietlacher Platten** in allen Dessins. **Strangfalzziegel** und **Drainageröhren** aus der I. Premstättner Falzziegel-Fabrik des A. Haas & Komp. 339

## Lärchen-Bauholz

Besonders für Brückenbau geeignet, in starken Dimensionen, wintergeschlägert und bester Qualität, loco Draulände abgebar; desgleichen Lärchen-Schnittware in beliebigen Längen und Dimensionen. Aufträge an das **Forstamt Feistritz** im Rosenthal. 851

Wer 29

**guten Tee**  
und echten  
**Jamaika-Rum**  
haben will, versuche eine kleine Probe bei  
**Max Wolfram, Herrng. 33.**

**Geflügel-Börse** Wochenblatt  
Züchter u. Liebhaber  
von Geflügel, Kanarienvögeln, Kaulen.



Die „Geflügel-Börse“ vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

**Kauf und Angebot von Tieren aller Art,**  
entw. gemeinverständliche Abhandlungen über  
**alle Zweige des Tiersports**

Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels,  
Einge, Hühner und Kaulen,  
Vogelstänben, Hunde und Jagdsport.

Expeditio der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.

Lesen diesen anregenden Sachartikeln bringt die „Geflügel-Börse“ zahlreiche „Aktionen“ über bemerkenswerte Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vorkursleben, Zusammenfassungen u., enthält in einem „Sprechsaal“ zweckmäßige Zusätze über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „Arztbesuchen“ und „Feldbesuchen“ bei der Kgl. Veterinär-Inspektion der Universität Leipzig.

Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf.  
Erscheint Dienstags u. Freitags.  
Sämml. Postaufhalten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Insertionspreis:  
Legeblätter 20 Pf. oder deren Raum 20 Pf.  
Probennummern gratis u. franko.

## Frische 200 Bruch-Eier

11 Stück 20 fr.,  
bei

**A. Himmler,**  
Marburg,  
Blumengasse Nr. 18.

## Kleines Hofzimmer,

Preis 5 fl., zu vermieten. Anfrage Herrngasse 23, im Maschinengeschäft. 420

## Obstbäume

Obstweidlinge, Beerenobst, Ziergehölze, Rosen, Alleebäume, Spargel- und Erdbeerpflanzen, Edelreiser von nur echt benannten Sorten empfiehlt **billigst** in schönster Qualität 660

**Wilh. Geiger,**  
Baumschule in Eggenberg bei  
**Graz.**

Preisverzeichnis gratis und franko.

Keines echt ohne Schutzmarke.



Ersatz für Corsets.

Leicht waschbar da Stäbchen entfernbar.

Vollendung der Figur. Absolute Behaglichkeit. Beständige Reinlichkeit.

Das Original Englische „Platinum“ Anti-Corset.

Alleinverkauf

**Gustav Pirchan**  
Marburg.

Clavier- und Harmonium-Niederlage u. Leihanstalt von

**Isabella Hoynigg**

Clavier- u. Zither-Lehrerin

Marburg,

Hauptplatz, Escomptebk., 1. St.

Eingang Freihausgasse 2.



Große Auswahl in neuen Pianinos u. Klavieren in schwarz, nuß matt und nuß poliert, von den Firmen Koch & Korfeld, Böhl & Heilmann, Reinhold, Pawlet und Petrof zu Original-Fabrikpreisen. 29

## Blumen

für Freud' und Leid,  
eigener Produktion in modernster Ausführung. 1671

**A. Kleinschuster**  
Blumen-Salon,  
Marburg.

## Bei schlechter Verdauung

mit ihren Nebenerscheinungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Völle u. u. nehme man auf e in Stücken Zucker 20 bis 40 Tropfen, um eine schmerzstillende, magenstärkende, hustenlindernde und schleimlösende Wirkung innerlich zu erzielen von



Allein echter Balsam aus der Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

## A. Thierry's Balsam.

Derselbe dient auch in vielen Fällen äußerlich wundenreinigend und schmerzstillend. Man achte genau auf die in allen Kulturstaaten registrierte grüne **Ronnen-schutzmarke** und den Kapselverschluss mit eingetragter Firma: **ICH DIEN**. Ohne diese Kennzeichen der Echtheit ist jede Nachahmung zurückzuweisen.

Per Post franco u. spesenfrei 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen versendet nur gegen Vorausanweisung

Schutzengel-Apotheke des **A. Thierry** in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

## A. Thierry's edle Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, löst durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Per Post franco 2 Tiegel 3 K. 50 S. Ein Probetiegel gegen Vorausanweisung von 1 K. 80 S. versendet

Schutzengel-Apotheke des **A. Thierry** in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man merke Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke. 3248

## An die geehrten Fischer der Stadt Marburg!

Behufs Gründung eines Fischerei-Vereines werden die Herren Fischer ersucht, am 28. März l. J. um 8 Uhr abends im Gasthause des Hrn. **Weiß** „Zur neuen Bierquelle“, Burgplatz, zu einer Besprechung gefälligst erscheinen zu wollen. 937

## Zementrohre und Zementplatten

werden unter den normalen Preisen abgegeben

Baumeister **Franz Derwuschek**,  
Reiserstraße 26. 2283

## Musikalien-Handlung

**Josef Höfer**

Marburg a. D., Schulgasse Nr. 2.

## Grösstes Lager von Musikalien.

Alle Volksausgaben. Alle Neuheiten. Vollständige Klavierauszüge von Opern und Operetten. Reichste Auswahl von allen Musikinstrumenten. Neue und alte **Violinen** von 5 K. bis zu 300 K. **Zithern**, vollständig besaitet, reines Griffbrett, samt Schachtel, Schlüssel und Ring, von 12 K. bis zu 200 K. **Konzert-Zithern**, halb Palisander, mit Mechanik, in Holz-Stuhl 48 K., dto. ganz Palisander 56 K., dto. mit Rosenholzaufb. und vergoldeter Mechanik 64 K. Anerkennungen der Zithermeister **Enstein**, **Sturm**, **Praschinger**, **Reichmeister** u. u.

Musikalienverlag.

Musikinstrumenten-Fabrikation.

Musikalienleihanstalt

Behördl. aut. Zivilgeometer

**Karl Hantich,**

staatsgeprüfter Forstwirt,

empfiehlt sich zur verlässlichen Ausführung aller einschlägigen geometrischen und forsttaxatorischen Arbeiten.

Kanzlei: Marburg, Tegelthoffstrasse 44, II. St.

## Ziehung

unwiderruflich

**23. April 1903.**

Haupttreffer

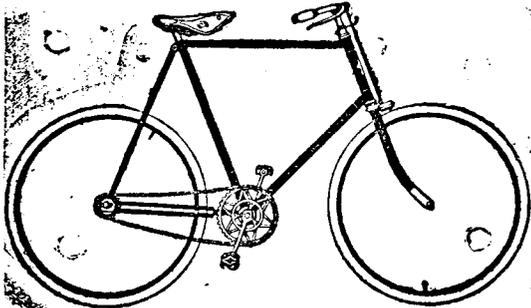
Kronen **40.000** Kronen

Wärmestuben-Lose à 1 Krone  
empfiehlt: **Marburger Escomptebank.**

Sämtliche Treffer werden von den Lieferanten mit 10% Abzug bar eingelöst.

Donnerstag, den 26. März  
**Großer Restverkauf**  
 bei  
**Gust. Pirchan, Marburg.**

**Oesterreich. Waffenfabriks-Gesellschaft.**



Da wir in der Bezirks-hauptmannschaft Marburg nicht vertreten sind, so liefern wir unseren P. T. Kunden in diesem Gebiete direkt unsere erstklassigen

Waffenräder unter Gewährung eines außerordentlichen Rabattes. Aufträge erbeten an die Niederlage der österr. Waffenfabrik Wien, I, Walfischg. 3. Preislisten frei.

**Moderne Kleiderstoffe**  
 nur solides Fabrikat  
 sowie in  
 schwarz Cachemire, Kammgarne und Cheviots  
 empfiehlt  
 zu bekannt billigen Preisen  
**Karl Soss, Tegetthoffstrasse 9.**

VII.

# Weinmarkt in Graz

**Keplerstrasse 114**  
 am 2., 3., 4. und 5. April 1903.  
 Freier Eintritt.  
 Der Bürgermeister: Dr. Graf.

**Ein tüchtiger Landverkäufer**  
 wird unter sehr guten Bedingungen aufgenommen. Offerte befördert And. Blaker, Herrengasse.

## Reizende Osterkarten

sowie verschiedene Neuheiten in Postkarten empfiehlt in größter Auswahl  
**A. Blaker, Marburg, Herrengasse 3.**  
 Für Wiederverkäufer hohen Rabatt.

## Spezialitäten

in  
**Damen-Mode-Gürtel**  
 Grosse Auswahl.

**Gust. Pirchan, Marburg**

## Mieder

modernste Façons - - -  
 - - - grosse Auswahl  
 billigste Preise. - - -

**Gust. Pirchan**  
**Marburg.**

Sorgfältige Ausführung auswärtiger Aufträge.

## Praktikant

mit geläufiger Schrift wird per 15. April akzeptiert. Bei Verwendbarkeit nach kurzer Zeit kleine Bezahlung. Offerte „Bureaupraktikant“ an die Verw. d. Bl. 907

## Süßes Heu

und Grummet zu verkaufen. Lendgasse 8. 955

## Schöner Samenhafer

um 8 fl. per 100 Kilo ist zu haben bei **Feldbacher, Wildhaus, Zellnitz.** 957

## Privatloft

wird gesucht bei anständiger Familie von einem jungen Herrn. „F. R. 22“ hauptpostlagernd.

## Tausendfaches Hoch

dem Herrn Oberlehrer zu Ober-St. Kunigund zu dessen Namensfeste.

Mein Lieber! Ich hatte keine Ursache und auch gar keinen Grund Dich zu beleidigen, da Du doch jedem nur solid und gut begegnest und ich überdies gerne an Deiner Seite weile. Sollte ich Dich ohne es zu wollen, dennoch beleidigt haben, so leiste ich hiemit Abbitte und bringe Dir zu Deinem werten Namenstage meine innigste Gratulation. Herzlich erfreuen wird es mich, wenn Du bei unserem nächsten Zusammentreffen mir wieder ein freundliches „Grüß Gott“ sagst. Wintebach, am 23. März 1903. Dein aufrichtiger Freund **A. R.**

## Schöne neue Gewölbebedel

und eine Stellage billig zu verkaufen. Tegetthoffstraße 44, 2. Stock, erste Etage rechts. 959

## Haus mit Bauplatz

für jedes Geschäft geeignet, großer schöner Garten, aus freier Hand billig zu verkaufen. Auskunft in Verw. d. Bl. 952

## Handlungs-Realität

Prima Posten, schöne Verkaufslöcher, Magazine, Stallgebäude, etc. Jährl. Umsatz 20.000 fl., wird wegen Krankheit verkauft. Nötiges Kapital 20.000 fl. Zuschriften unter „F. S. 20.000“ Annoncen-Exp. Wienreich, Graz.

## Suche billige Wohnung

in der Nähe der Kofoschineggallee, bestehend aus 2 Zimmer und Küche vom 15. April an. Adressen erbeten unter Chiffre „A. D.“ an Verw. d. Bl. 953

## Gelddarlehen

aus Privatkapitalien, für Personen jeden Standes, zu 5 und 6%, in Quartalsraten rückzahlbar. Näheres durch **Josef Engel, Budapest IX, Franzensring 44.** 963

## Zu verkaufen

100 Stück Ribisel, tragbar, groß und 1 Stück Magnolia-Stock mit vielen Blüten und Knospen. Grenz-gasse 26. 981

## Zu pachten

oder zu kaufen gesucht ein kleines Landhaus mit circa einem Joch Grund, jedoch muß es in der nächsten Nähe von Marburg sein. Auskunft in der Verw. d. Bl. 982

## Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Ablebens unserer vielgeliebten Mutter, Schwieger- u. Großmutter, der Frau

**Magdalena Schedl, geb. Jandl**  
 Lokomotivführers-Witwe

sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden, sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 24. März 1903.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

## Zu verkaufen

100 Stück Ribisel, tragbar, groß und 1 Stück Magnolia-Stock mit vielen Blüten und Knospen. Grenz-gasse 26. 981

## Zu pachten

oder zu kaufen gesucht ein kleines Landhaus mit circa einem Joch Grund, jedoch muß es in der nächsten Nähe von Marburg sein. Auskunft in der Verw. d. Bl. 982

## Gelegenheitskauf.

Eine Kasse von Wiese & Co. zu verkaufen. Herrengasse 26, 1. Stock. 975

## Damenrad

zu verkaufen. Mellingerstraße 1.

## Zu vermieten

schöner großer Keller, Reitergasse 5. Monatlich 3 fl.

## Ein Haus

in unmittelbarer Nähed. Stadt, bestehend aus 8 Wohnungen, großer lichter Keller, ein großer und ein kleiner Gemüsegarten, schöner Bauplatz, noch 9 Jahre steuerfrei, wegen Todesfall der Besitzerin um den Preis von 8500 fl. zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 979

## Zu verkaufen

1 gebrauchte Howe-Nähmaschine für Schuhmacher, 1 gebrauchte Ringschiffchen-Nähmaschine. Anzufragen bei F. Klemensberger, Weißnäherei, Marburg, Herrengasse 40. 985

## Bruteier

von weißen Riesengänsen, herrschaftliche Zucht, sind per Stück à 1 R. 60 S. sofort zu haben Mariengasse 10, 2. St., rechts. 986

## Perser-Teppiche

sind billigst abzugeben bei **Ernst Zelenka, Tapezierer, Gerichtshofgasse 16.** 988

## Wohnung

samt Werkstätte, eventuell auch kleines Gewölbe, zu mieten gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 987

## Gasthaus-Realität

in der Nähe der Kofoschineggallee, bestehend aus 2 Zimmer und Küche vom 15. April an. Adressen erbeten unter Chiffre „A. D.“ an Verw. d. Bl. 953

## Zu verkaufen

100 Stück Ribisel, tragbar, groß und 1 Stück Magnolia-Stock mit vielen Blüten und Knospen. Grenz-gasse 26. 981

## Zu pachten

oder zu kaufen gesucht ein kleines Landhaus mit circa einem Joch Grund, jedoch muß es in der nächsten Nähe von Marburg sein. Auskunft in der Verw. d. Bl. 982

## Gelegenheitskauf.

Eine Kasse von Wiese & Co. zu verkaufen. Herrengasse 26, 1. Stock. 975

## Damenrad

zu verkaufen. Mellingerstraße 1.

## Ein tausendfach donnerndes HOCH!

dem hübschen, liebenswürdigen und immer fröhlichen

**Frl. Mitzi Kascha**

zum werten Namensfeste.

Mehrere stille Bewunderer.

## Lehrmädchen

werden aufgenommen bei Frau **Amalie Tischler, Tegetthoffstraße 39.** 973

## Geräumiges Geschäftslokale

Ecke der Kärntnerstraße und Gartengasse, mit zwei Auslagfenstern, Eingang Kärntnerstraße mit dabei befindlicher Wohnung, 1 Zimmer, Küche und Zugehör vom 1. Mai zu vermieten. Auskunft in der Baukanzlei des Stadtbaumeisters Ubald Nassimbeni, Kärntnerstraße 48. 966

## Ein braver Lehrjunge

wird sogleich aufgenommen im Hotel „Erzherzog Johann“.

## 300-400 Meterzentner bestes Wiesenheu

im großen abzugeben. Gutsverwaltung **Wildhaus.** 972

## Schöner Bauplatz

in Brunndorf zu verkaufen. Anfrage in Verw. d. Bl.

## Flinte Modisten-Forarbeiterin

oder auch Schneiderin wird aufgenommen bei Frau **Rosa Lehner.** 915

## Zu verkaufen

1 gebrauchte Howe-Nähmaschine für Schuhmacher, 1 gebrauchte Ringschiffchen-Nähmaschine. Anzufragen bei F. Klemensberger, Weißnäherei, Marburg, Herrengasse 40. 985

## Bruteier

von weißen Riesengänsen, herrschaftliche Zucht, sind per Stück à 1 R. 60 S. sofort zu haben Mariengasse 10, 2. St., rechts. 986

## Perser-Teppiche

sind billigst abzugeben bei **Ernst Zelenka, Tapezierer, Gerichtshofgasse 16.** 988

## Wohnung

samt Werkstätte, eventuell auch kleines Gewölbe, zu mieten gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 987

## Gelddarlehen

aus Privatkapitalien, für Personen jeden Standes, zu 5 und 6%, in Quartalsraten rückzahlbar. Näheres durch **Josef Engel, Budapest IX, Franzensring 44.** 963